

meister. Die vorgelegte Gesamtbetrachtung verdeutlicht erstmals durch konkrete Belege, dass Elias Holl sowohl die zeitgenössische Architekturtheorie rezipierte als auch über ein tiefgreifendes konstruktives Verständnis verfügte. Damit vereinte er in wissenschaftlicher Manier sowohl die künstlerische als auch die technische Disziplin miteinander. Der Stadtwerkmeister Elias Holl hatte die Zunftordnung des Mittelalters bereits überwunden, obwohl er noch deutlich im Handwerk verwurzelt scheint. Entsprechend der neuen Zeit erfüllte, koordinierte und bewältigte er mit Planung, Vermessung, Berechnung, Hoch-, Tief- und Wasserbau verschiedenste Aufgaben. Wie die vorgelegte Werksschau erstmals verdeutlicht, ist seine Hauptleistung darin zu erkennen, dass er neben einer Fülle an alltäglichen Aufgaben sowie der Arbeiten, die er für auswärtige Herrschaftsträger erbrachte, die architektonische Neu- und Umgestaltung der Stadt Augsburg zwischen 1595 und 1630 bewerkstelligte. Durch die Auswertung der archivalischen Dokumente wurde das Aufgaben- und Leistungsspektrum des Stadtwerkmeisters Elias Holl verdeutlicht; erstmals wurden dessen ingenieurtechnische Leistungen gleichberechtigt neben seinen architektonischen Errungenschaften beleuchtet. Damit leistet die Publikation einen wertvollen wissenschaftlichen Beitrag zur Bedeutung des Augsburger Stadtwerkmeisters Elias Holl.

Nikolai Ziegler

*Wirtschafts- und Umweltgeschichte*

Gerlinde HUBER-REBENICH / Christian ROHR / Michael STOLZ (Hg.), *Wasser in der mittelalterlichen Kultur. Gebrauch – Wahrnehmung – Symbolik*, Boston: De Gruyter 2017. IX, 649 S., 50 Abb. ISBN 978-3-11-044286-1. Geb. € 119,95

Es war eine programmatische Entscheidung, die Akten des 16. Symposiums des Mediävistenverbandes dem Thema Wasser in der mittelalterlichen Kultur zu widmen. Denn die Organisatoren verstehen hier Umwelt – genauer: Wasser – nicht mehr bloß als vom Menschen geprägtes oder gefährdetes Objekt, sondern gestehen ihr in Anlehnung an jüngere, an der Schnittstelle zwischen Natur- und Geisteswissenschaften situierte Forschungen dezidiert eine eigene Gestaltungskraft zu. Wie ertragreich ein solcher, zudem ganz entschieden transdisziplinärer Zugang zu einem nicht-menschlichen Akteur der Geschichte sein kann, dies zeigen die nicht weniger als 47 Beiträge dieses monumentalen Sammelbandes. Wenn man sie einzelnen Fachdisziplinen zuordnen möchte, so stammen die versammelten Aufsätze aus der Allgemeinesgeschichte, der Philosophie-, Medizin-, Literatur-, Architektur-, Kunst-, Liturgie- und der Rechtsgeschichte sowie der Archäologie der Philologien. Geographisch reicht das Spektrum von China bis Granada, von Skandinavien bis Palästina. Zeitlich wird der Bogen von der Spätantike bis in die Frühe Neuzeit geschlagen.

Es liegt auf der Hand, dass sich bei einer solchen Fülle die Vorstellung aller Beiträge verbietet. Dezidiert den Südwesten des Reiches behandeln zwei Texte: Nicole Stadelmann zeigt mit einem Beitrag über die Konnektivität des Bodensees auf der Grundlage städtischer Missiven die enge Verflochtenheit der sogenannten Bodenseestädte über das Wasser hinweg auf und macht und sogar Ansätze zu einer regionalen Arbeitsteilung wahrscheinlich, bei der die Viehhaltung des südlichen Ufers mit der Rohstoffproduktion des nördlichen Ufers korrelierte. Helga Steiger untersucht den Marktbrunnen von Schwäbisch Hall aus dem beginnenden 16. Jahrhundert. Sie bindet überzeugend die Ikonographie des Figurenprogramms an mittelalterliche Stände- und Ordnungsvorstellungen zurück und situiert die Brunnenanlage

in den Kontext zeitgenössischer Machtkämpfe. Hingewiesen sei auch auf den Beitrag von Hauke Horn über mittelhochdeutsche Bauten des 13. und 14. Jahrhunderts, welche systematisch nach ihrer topologischen Beziehung zum Fluss analysiert werden. Der Autor konzentriert sich auf Pfalzgrafenstein bei Kaub sowie St. Peter und die Wernerkapelle zu Bacharach und begründet deren Materialität und Gestalt mit fluvialen Austauschbeziehungen.

Die Vielfalt der Zugänge und Fragestellungen hat den Herausgebern die Möglichkeit eröffnet, die Aufsätze in sechs einsichtige Gruppen zu gliedern. Ihnen vorangestellt sind zwei ebenso breite wie fundierte Einführungen in die theologisch-philosophische wie die naturkundlich-medizinische Dimension des Themas aus der Hand von Ruedi Imbach und Ortrun Riha. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit dem physischen Raum, genauer mit Flüssen, Meeren und Mündungen. In einigen Beiträgen konzentrieren sich die Autorinnen und Autoren stärker auf Wahrnehmungen und Deutungen dieser Naturgegebenheiten – in der Kosmographie, in Enzyklopädien, Karten, der Historiographie, der Baukunst oder in der Kultpraxis. In anderen stehen konkrete Wasserläufe und ihr Verhältnis zu umliegenden Naturräumen (Meeren und Küstengebieten) im Zentrum des Interesses. Als besonders ertragreich erweist sich die Beschäftigung mit Mündungsgebieten als einer der eigenen Übergangszonen zwischen Wasser und Land (u. a. die Mündungen des Po, der Rhône, der Donau): Überzeugend wird vor Augen geführt, dass diese sehr besonderen Grenzräume in Einzelfällen eine Scheide und ein Kommunikationshindernis, in anderen einen Knotenpunkt des Übergangs zwischen Wasser und Land bildeten.

Ein zweiter Abschnitt fokussiert praxeologische Aspekte des Themas, indem er nach der Nutzung von Wasser in unterschiedlichsten und wechselnden Zusammenhängen fragt. Besonders konsequent geschieht dies in einer Gruppe von Aufsätzen, die sich mit Wasserversorgung beschäftigen: Benediktiner im Allgemeinen und Zisterzienser im Besonderen werden als Spezialisten der Irrigation ebenso greifbar wie muslimische Bauern in Andalusien. Andere Beiträge gelten Mühlen und deren technischen sowie insbesondere deren rechtlichen Herausforderungen, weitere (die genauso gut im ersten Abschnitt hätten verortet werden können) fokussieren Kommunikation über Seen. Dass Wasser aber auch weniger segensreich benutzt werden konnte, zeigen einschlägige Beiträge zum Seeraub im mittelalterlichen Ostseeraum.

Wasser spielte im Christentum nicht nur aufgrund seiner sakramentalen Bedeutung, sondern auch in anderen Bereichen der Liturgie, aber auch im christlichen Aberglauben eine wichtige Rolle, wie überzeugend durch die Beiträge des dritten Abschnitts über „Wasser in Religion, Ritus und Volksglauben“ verdeutlicht wird. Hier wird dem Wasser in aller Regel eine reinigende und damit prinzipiell positive Funktion zuerkannt. Doch wie GÖRGE Haselhoff und RICA Amran vor Augen führen, konnte dieses Element ebenfalls dazu dienen, um sich polemisch oder gewaltsam vom religiös Anderen, insbesondere von Juden, abzusetzen.

Wasser und seine Verarbeitung in erzählenden, insbesondere literarischen Quellen stellt die einende Klammer des vierten Abschnitts dar. An einer Vielzahl lateinischer und deutschsprachiger Werke wird deutlich herausgearbeitet, dass Wasser in der Tendenz nicht nur als Symbol der Reinheit und Reinigung, sondern nicht selten auch als Gefährdung und zerstörerische Kraft konstruiert wurde, die allerdings selten von sich aus aktiv wird, sondern in aller Regel eher als eine Bühne für das Handeln der Menschen und Gottes oder gar als dessen Instrument in Erscheinung tritt. Gott wirkt somit über das Mittel des Wassers auf den Menschen ein.

Eine besondere Schnittstelle zwischen dem Menschlichen, Nicht-Menschlichen und dem nassen Element bilden die oftmals wundersamen Wassertiere, denen der sechste Abschnitt gewidmet ist. Das Spektrum reicht von Seedrachen über Wale bis zur Barnikelgans, die Kleriker gerne als jungfräuliche, weil angeblich aus Treibholz oder Bäumen hervorgehende Vogelart konstruierten und folglich theologisch deuteten. Fiktive oder faktuale Fauna wurde auch in anderen Fällen dazu benutzt, zeitgenössische Vorstellungen von Ordnung oder Unordnung, diesseitigen sozialen Gruppen oder außerweltlichen Hierarchien vor Augen zu führen.

Brunnen und andere Wasserbehälter – die bereits zuvor in ihrer narrativen Aufbereitung vorgestellt werden – stehen im Zentrum des letzten Abschnitts über „Wasser in Architektur, Kunst und Kunsthandwerk“. An vielen Orten und auf unterschiedliche Weise wurde Wasser in Städten, in Palästen und in Klöstern des Mittelalters inszeniert, aber nirgendwo so herausgehoben wie an Brunnen, die mitunter mit aufwändigen politischen Bildprogrammen versehen wurden. Hier, aber auch an vielen mittelalterlichen Aquamanilien, lässt sich der Versuch beobachten, das Fließen des Wassers handwerklich zu zelebrieren.

Insgesamt bietet der Band eine Fülle an neuen Einsichten, empirischen Belegen und methodischen Zugängen zu einem Thema, das noch immer nicht erschöpfend behandelt ist und großes Potenzial in sich birgt. Manch einer, der an der einschlägigen Berner Tagung im März 2015 teilnahm, aber seinen Beitrag nicht mehr rechtzeitig einreichen konnte, wird sich nachhaltig ärgern, nicht Teil dieser hochanregenden und fast durchweg qualitätsvollen Aufsatzsammlung geworden zu sein. Den Herausgebern gebührt Dank und Anerkennung dafür, den Band in weniger als zwei Jahren in den Druck gebracht und mit einem verlässlichen Register erschlossen zu haben.

Nikolas Jaspert

Kurt ANDERMANN / Nina GALLION (Hg.), *Weg und Steg. Aspekte des Verkehrswesens von der Spätantike bis zum Ende des Alten Reiches* (Kraichtaler Kolloquien, Bd. 11), Ostfildern: Jan Thorbecke 2018. 266 S., 1 farb. Abb., 14 s/w Abb. ISBN 978-3-7995-9281-9, Ln. mit Schutzumschlag. € 29,-

Der Kraichgau ist mit seiner geographischen Lage eine Durchgangslandschaft. Die „Römerstraße“ von Speyer über den Rhein nach Cannstatt ist trotz ihrer von der archäologischen Forschung nur teilweise erschlossenen Lage in ihrer Existenz kaum anzuzweifeln. Auch im Mittelalter verliefen mehrere Fernstraßen durch den Kraichgau. Die heutigen Straßen bauen auf diesem Verkehrsnetz der Vergangenheit auf. Das Kraichtaler Kolloquium hat sich daher den Aspekten des Verkehrswesens zwischen Spätantike und dem Ende des Alten Reiches gewidmet. Auf der Grundlage der auf dem Kolloquium gehaltenen Vorträge wurden die zehn Beiträge im vorliegenden Band der Öffentlichkeit übergeben.

Martin Frey „Wege zu Macht und Wohlstand. Das Straßensystem der Römerzeit“ befasst sich ausgehend von den Grundlagen des römischen Straßenbaus mit dem römischen Straßen- und Siedlungswesen im Saargebiet und im Trierer Raum. Kurt Andermann behandelt in seinem Beitrag „Am Anfang war die Brücke. Wimpfens Neckarbrücke und ihre Bedeutung für Stadt und Umland“ ausgehend von dem von Thomas Nipperdey entwickelten Topos „Am Anfang war ...“ anschließend die Geschichte der seit der Römerzeit in Wimpfen bestehenden Neckarbrücke und ihrer Bedeutung für die Umgebung. Dabei ist zu beachten, dass die Brücke kurz vor 1303 durch einen Eisgang zerstört und über Jahrhunderte hinweg durch zeitweise drei Fähren ersetzt wurde. Gerhard Fouquet stellt „Brücken. Bau